



Blickpunkt

WIE DIE SANDSTEINSTATUE VOM GLAUBERG DIE WELT DER ARCHÄOLOGIE VERÄNDERTE EINE ENTDECKUNG UND IHRE FOLGEN

Marcus Coesfeld, Christoph Röder

Die lebensgroße Sandsteinstatue eines keltischen ›Fürsten‹, geborgen am Glauberg im Jahr 1996, zählt zu den bedeutendsten archäologischen Funden der Eisenzeit (Abb. 1). Sie hat den Glauberg auch international schlagartig ins Zentrum der Fachwelt gerückt. Im Fokus hier steht die rasante Entwicklung nach der Auffindung bis zur Gründung der Keltenwelt am Glauberg. Sie zeigt, wie ein Ausnahmefund Forschung, Vermittlung und Öffentlichkeit nachhaltig geprägt und zur Gründung einer Institution geführt hat, deren Grundlage – der ›Fürstensitz‹ und die zugehörigen Bodendenkmäler – auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe ist.

ERSTE ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN

Der Glauberg selbst ist ein etwa 274 Meter hoher, flacher Basaltrücken am Ostrand der Wetterau, der von der Jungsteinzeit bis ins Hohe Mittelalter nahezu durchgängig besiedelt war. So lassen sich auf dem Glauberg und im direkten Umfeld alle in Hessen nachweisbaren Kulturen und Epochen archäologisch fassen. Während der frühen Eisenzeit entwickelte sich hier im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. eine befestigte Höhensiedlung mit Mauern, Wällen und Gräben.

Systematische archäologische Untersuchungen setzten in den 1930er-Jahren unter dem Bodendenkmalpfleger für Oberhessen Prof. Dr. Heinrich Richter ein, der vorwiegend Ausgrabungen auf dem Plateau, aber auch im Umfeld des Berges durchführte. Ein Großteil seiner Grabungsdokumentation sowie die meisten Funde gingen jedoch in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs bei der Zerstörung des Grabungshauses am Glauberg verloren. In der Folge blieb eine umfassende wissenschaftliche Auswertung aus und die Bedeutung des Glaubergs konnte über Jahrzehnte hinweg nur unvollständig und aus den Erinnerungen der Beteiligten erschlossen werden.

Abb. 1:

Sensationsfund

Die Statue des ›Keltenfürsten‹ vom Glauberg im Museum
Foto: P. Odvody, KWG



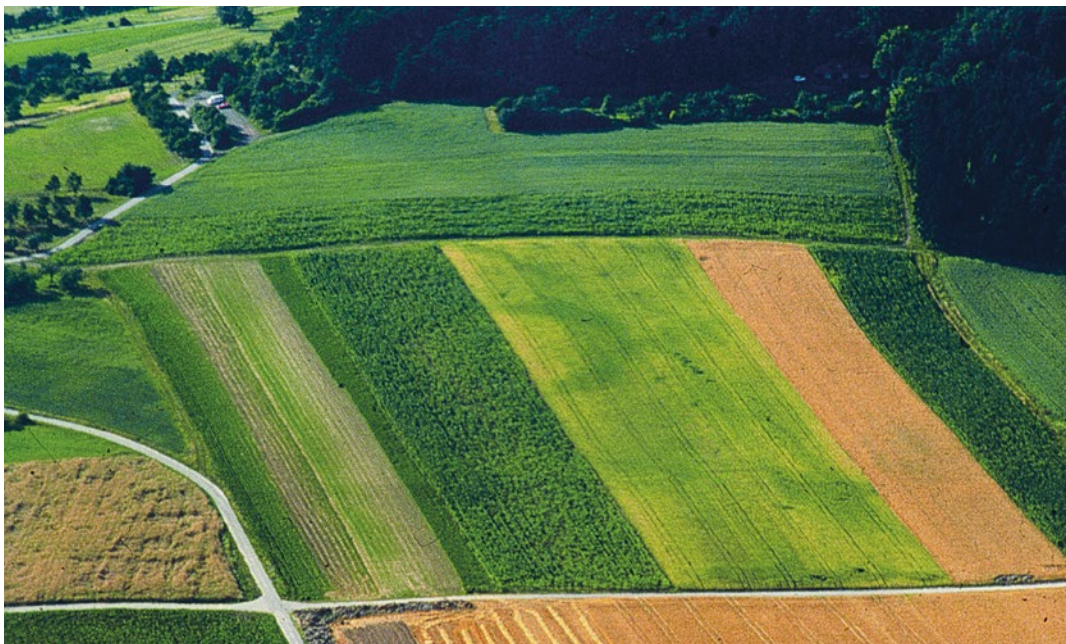


Abb. 2:
Wie alles begann
Das Luftbildfoto von
Grabhügel 1 aus dem
Jahr 1988
Foto: W. Erk



Abb. 3:
›Indoor-Ausgrabung‹
Die Freilegung
des Grabes des
›Keltenfürsten‹ unter
Laborbedingungen
Foto: F. Bodis, LfDH

Erst ab den 1980er-Jahren wurde die Forschung auf und um den Glauberg von der Landesarchäologie – letztlich aber auch auf Betreiben des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e.V. – wieder gezielt aufgegriffen. Unter Leitung des damaligen Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann und unter örtlicher Leitung des Grabungstechnikers Norbert Fischer führte die hessische Bodendenkmalpflege ab 1985 nach wissenschaftlichen Standards dokumentierte archäologische Untersuchungen durch, die sich zunächst auf die Befestigungsanlagen des Plateaus

konzentrierten. Parallel dazu rückte auch das unmittelbare Umfeld des Berges wieder stärker in den Blick. Ziel war es, die bislang bekannten Befunde in einen größeren landschaftlichen Zusammenhang einzuordnen und mögliche weitere Strukturen systematisch zu überprüfen. In diesem Kontext kam der Luftbildarchäologie eine entscheidende Rolle zu. Als der Regionalforscher Werner Erk im Jahr 1988 mit einem Kleinflugzeug über den Acker am Südhang des Glaubergs flog, machte er eine Beobachtung, die er fotografisch dokumentierte: eine kreisrunde Erdverfärbung, die nur aus einer be-

stimmten Perspektive und bei spezifischem Lichteinfall sichtbar war. Ein wahrer Glücksfall für die Forschung. Das Merkmal deutete auf eine bislang unbekannte Struktur im Boden hin. Eine spätere Überprüfung durch den Luftbildarchäologen Otto Braasch bestätigte, dass es sich um eine außergewöhnliche Anomalie handelte, die archäologisch ernst zu nehmen war (Abb. 2).

DER »KELTENFÜRST VOM GLAUBERG«

Erst im Jahr 1994 begannen nach stetiger Einflussnahme des Heimat- und Geschichtsvereins auf den Landesarchäologen gezielte Untersuchungen dieser Fundstelle durch die hessische Landesarchäologie. Das »unscheinbare Bewuchsmerkmal« erwies sich als Teil eines nahezu 70 Meter durchmessenden Kreisgrabens, der einen durch jahrhundertelange Erosion und intensive landwirtschaftliche Nutzung verschliffenen, ursprünglich mehrere Meter hohen Grabhügel umschlossen hatte. An den Kreisgraben schloss sich ein komplexes System weiterer Gräben an, darunter eine rund 350 Meter lange, auf den Hügel zuführende Anlage, die heute als »Prozessionsstraße« bezeichnet wird. Die Untersuchungen brachten noch einen weiteren, ebenfalls verschliffenen Grabhügel ans Licht und insgesamt drei außergewöhnlich reich ausgestattete Bestattungen.

Aufgrund der herausragenden Qualität seiner Grabbeigaben erhielt einer der Verstorbenen die Bezeichnung »Keltenfürst vom Glauberg«.

Bereits diese frühen Ergebnisse machten deutlich, dass es sich hier um einen bewusst gestalteten frühkeltischen Ritual- und Erinnerungsraum handelte. Die Dimension der Anlage, ihre landschaftliche Einbindung und die Komplexität der Befunde ließen erkennen, dass der Glauberg in der frühen Eisenzeit eine bedeutende Rolle gespielt haben musste.

Damit war der archäologische Rahmen gesetzt, innerhalb dessen sich in den folgenden Jahren eine der bedeutendsten Entdeckungen der europäischen Eisenzeitforschung entfalten sollte. Maßgeblich zum Erkenntnisgewinn hat die damals revolutionäre und für künftige Grabungen weltweit Maßstäbe setzende Entscheidung beigetragen, die Gräber komplett als Block zu bergen und die Ausgrabung nicht, wie bis dato üblich, im Feld durchzuführen, sondern unter Laborbedingungen in der Archäologischen Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Abb. 3). Dadurch ergaben sich überaus detailreiche Erkenntnisse, die bei der Grabung im Feld nicht möglich gewesen wären. Darum gilt der Glauberg heute



Abb. 4:

Der Moment der Entdeckung

Nach 2.400 Jahren erblickte die Statue 1996 zum ersten Mal das wieder das Licht der Welt.

Foto: M. Bosinski, LfDH

als mustergültig geborgenes Ensemble, das darüber hinaus auch durch die über ein Jahrzehnt dauernde Restaurierung der Grabfunde Maßstäbe im Bereich der Konservierung und Restaurierung von archäologischem Kulturgut setzte.

Doch die archäologischen Entdeckungen am Glauberg in den 1990er-Jahren entfalteten ihre volle gesellschaftliche Wirkung erst mit dem Fund der lebensgroßen Sandsteinstatue eines frühkeltischen Kriegers im Jahr 1996, dessen Ausstattung der des »Keltenfürsten« entsprach (Abb. 4). Erstmals trat dieser nicht mehr nur als archäologischer Befund, sondern als bildlich fassbare Persönlichkeit in das öffentliche Bewusstsein. Der Fund wurde rasch als Sensation wahrgenommen und identitätsstiftend vereinnahmt – medial, politisch und gesellschaftlich.

Die außergewöhnliche Erhaltung, Größe und ikonografische Eigenständigkeit der Statue machten sie zu einem Symbol von überregionaler Strahlkraft. In der öffentlichen Wahrnehmung verdichtete sich die komplexe archäologische Befundlage des Glaubergs zu einer klar identifizierbaren Figur, die fortan stellvertretend für den gesamten Fundplatz stand.

»DER KELTENFÜRST WILL ZURÜCK NACH GLAUBERG!«

Mit dieser Symbolkraft verband sich rasch eine grundlegende Frage: Wo soll der »Keltenfürst« dauerhaft präsentiert werden? Innerhalb der staatlichen Denkmalpflege und der Museumslandschaft in Hessen lag es nahe, die Statue in einer zentralen Institution zu zeigen. Gleichzeitig wuchs in der Region die Überzeugung, dass ein derart bedeutender Fund untrennbar mit seinem Entstehungs- und Herkunftsort verbunden sei. Die Forderung, die Statue am Glauberg selbst zu zeigen, wurde zunehmend als Ausdruck kulturellen Selbstverständnisses verstanden. Die Gründung des Archäologischen Parks Glauberg war eine erste konsequente Antwort auf wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen. Zugleich wurde auf Landesebene geprüft, die Präsentation der »Fürstenstatue« und der Grabfunde zunächst am Hessischen Landesmuseum in Darmstadt umzusetzen. Diese Perspektive stieß am Fundort jedoch auf deutlichen Widerstand.

Es formierte sich eine breite Protestbewegung, die ihren Anspruch auf den Verbleib der Funde am Glauberg vehement öffentlich artikulierte.

Abb. 5:
»Der Keltenfürst will zurück«
Postkarte der regionalen Bewegung
Grafik: Heimat- und
Geschichtsverein
Glauburg e. V.





Die Formel ›Der Keltenfürst will zurück nach Glauberg!‹ brachte diesen Anspruch prägnant auf den Punkt (Abb. 5). Fackelzüge und Demonstrationen bis vor den Hessischen Landtag sowie regelmäßig stattfindende Montagskundgebungen machten deutlich, dass die Frage der Präsentation nicht allein als fachliche, sondern auch als identitätsstiftende und kulturelle Angelegenheit verstanden wurde. Die Forderung, die außergewöhnlichen Funde am Ort ihrer Entdeckung zu bewahren und zugänglich zu machen, gewann dadurch erhebliches politisches und mediales Gewicht. In diesem Spannungsfeld verdichtete sich die Erkenntnis, dass nur ein eigenständiges Museum am Glauberg die langfristige Sicherung, Erforschung und überregionale Vermittlung der Funde gewährleisten könne.

Ein wichtiger Impuls ging dabei von der großen Ausstellung ›Das Rätsel der Kelten vom Glauberg‹ aus, die 2002 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt präsentiert wurde. Erstmals wurde dort sichtbar, wie die außergewöhnlichen Funde aus Glauberg in einem musealen Kontext von internationalem Anspruch vermittelt werden konnten – und welche mediale Aufmerksamkeit sie erzeugten.

GRÜNDUNG DER ›KELTENWELT AM GLAUBERG‹

2006 beschloss die Hessische Landesregierung schließlich die Errichtung eines Museums auf dem Glauberg. Die Keltenwelt am Glauberg wurde als Bestandteil des Archäologischen Landesmuseums Hessen (ALMhessen) konzipiert und von Beginn an bewusst über die Funktion eines klassischen Ausstellungshauses hinaus gedacht. Die drei ›Säulen‹ Museum, Archäologischer Park und Forschungszentrum – so der Beschluss des Hessischen Landtags – sollten einander ergänzen und den Glauberg als vielschichtigen historischen Raum erfahrbar machen. Dieser Ansatz ermöglichte es, Forschungsergebnisse nicht nur retrospektiv zu präsentieren, sondern laufende wissenschaftliche Arbeit sichtbar in die Vermittlung einzubeziehen.

Die Konzeption der Dauerausstellung spiegelt diesen Anspruch bis heute wider. Die ›Fürstestatue‹ nimmt als zentrales Objekt eine herausgehobene Stellung ein, wird jedoch nicht isoliert präsentiert. Vielmehr ist sie in ihren archäologischen, kulturellen und landschaftlichen Kontext eingebettet und dient als Zugang zu einem komplexen Befundzusammenhang.

Abb. 6:
Preisgekrönte
Architektur
Das Museum der
Keltenwelt am
Glauberg heute
Foto: V. Rupp, KWG



Abb. 7:
 ›Kelten Land Hessen‹
 Begleitpublikation
 zum ersten
 hessenweiten
 Archäologiejahr 2022
 Layout: K. Pfeil,
 Büro für visuelle
 Gestaltung, Mainz

Obwohl die Museumseröffnung 2011 von einem medialen Skandal überschattet wurde – ein Sicherheitswachmann aus dem rechtsextremistischen Umfeld posierte vor der Fürstestatue –, schmälert dies nicht die Tatsache, dass der Neubau neue Maßstäbe im Umgang mit archäologischen Großfunden setzte. Vielmehr etablierte sich der Glauberg dauerhaft als Ort wissenschaftlich fundierter Präsentation und Vermittlung: Die unmittelbare Nähe von Grabungsareal, Ausstellung und Forschung schuf ein dynamisches Modell, in dem neue Erkenntnisse zeitnah in die Vermittlungsarbeit integriert werden können.

Die Gründung der ›Keltenwelt am Glauberg‹ markiert damit einen Höhepunkt in der Geschichte des Fundplatzes. Aus einer archäologischen Sensation erwuchs eine dauerhafte Institution, die den Glauberg als Forschungsstandort, Bildungsort und kulturellen Bezugspunkt verankerte (Abb. 6).

15 JAHRE KELTENWELT AM GLAUBERG

Unter der langjährigen Direktorin Dr. Vera Rupp hat sich die Keltenwelt am Glauberg zu einem der profiliertesten archäologischen Museen zur Eisenzeit in Mitteleuropa entwickelt. Ein wesentliches Profilmerkmal der Keltenwelt am Glauberg bildeten von Beginn an die regelmäßig wechselnden Sonderausstellungen. Sie erweiterten den Blick über den Fundplatz hinaus und griffen zentrale Themen der Archäologie, der Eisenzeitforschung und

der Kulturgeschichte auf. Bereits früh wurden dabei unterschiedliche methodische und thematische Zugänge erprobt, etwa in Ausstellungen zu naturwissenschaftlichen und technologischen Fragestellungen wie ›Mit Hightech auf den Spuren der Kelten‹ (2013/14) oder ›KELTENWELT digital – 3D-Scanning in der Archäologie‹ (2020/21).

Weitere Sonderausstellungen widmeten sich grundlegenden Aspekten menschlicher Kultur- und Umweltgeschichte, darunter ›Pfeil und Bogen – Von der Steinzeitjagd zum Bogensport‹ (2015), ›Die Zähmung des Wolfes – Eine archäologische Spurensuche‹ (2016) sowie ›Mahlzeit! Ernährung bei den Kelten‹ (2017). Mit der Ausstellung ›Mythos Kelten? Auf Spurensuche in Europa‹ (2018) wurde zudem eine kritisch-reflektierende Perspektive auf das moderne Keltenbild eröffnet. Einen weiteren Akzent setzte ›Das Geheimnis der Keltenfürstin von der Heuneburg‹ (2019), die den Glauberg bewusst in einen überregionalen frühkeltischen Kontext einordnete.

Auch interdisziplinäre und kulturgeschichtliche Ansätze prägten das Ausstellungsprogramm, etwa mit der Fotoausstellung ›Zwei Welten – ein Augenblick von Burkhard Thomann‹ (2017) oder mit der gemeinsam mit dem Partnermuseum im ALMHessen, dem Römerkastell Saalburg, entwickelten Ausstellung ›Hammer! Handwerken wie Kelten und Römer‹ (2020/21), die pandemiebedingt ausschließlich im Saalburgmuseum gezeigt werden konnte.

Mit landesweiten Überblicksausstellungen positionierte sich die Keltenwelt am Glauberg schließlich als Impulsgeberin für überregionale Kooperationen. Das hessenweite Archäologiejahr ›KELTEN LAND HESSEN – Archäologische Spuren im Herzen Europas‹ 2022 mündete in die Sonderausstellung ›KELTEN LAND HESSEN – Eine neue Zeit beginnt‹ (2022/23), die den Glauberg konsequent in einen größeren räumlichen, chronologischen und kulturhistorischen Zusammenhang stellte (Abb. 7). Seit 2024 bündelt die Ausstellung ›Wege durch die Zeit. Die Geschichte des Glaubergs‹ die Ergebnisse dieser Entwicklung und verankert sie dauerhaft im musealen Angebot. Von Beginn an kam der Bildungs- und Vermittlungsarbeit eine zentrale Bedeutung zu.

**Abb. 8:****›Schlüsselszene‹**

Vera Rupp übergibt die Leitung der Keltenwelt am Glauberg an ihren Nachfolger Marcus Coesfeld und seinen Stellvertreter Christoph Röder.

Foto: L. Corsmeyer, KWG

Als außerschulischer Lernort entwickelt die Keltenwelt am Glauberg differenzierte Programme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die archäologisches Arbeiten, Quellenkritik und historische Interpretation in den Mittelpunkt stellen.

Mit dem Archäologischen Mitmach-Labor (AMiLa), Führungs- und Workshopformaten sowie zunehmend auch digitalen Angeboten wird Archäologie als offener Erkenntnisprozess vermittelt. Die unmittelbare Nähe von Fundplatz, Ausstellung und Landschaft erweist sich dabei als entscheidender Faktor für nachhaltige Lernerfahrungen.

Auch im Bereich öffentlicher Veranstaltungen setzt die Keltenwelt am Glauberg seit fünfzehn Jahren deutliche Akzente. Fachvorträge, Themenwochenenden, Kultur- und Wissenschaftsformate sowie regionale Großveranstaltungen machen den Glauberg zu einem lebendigen Ort des Austauschs. Der Archäologische Park hat sich parallel zu einem stark frequentierten Ausflugsziel entwickelt, das Forschung, Naturerlebnis und kulturelle Bildung miteinander verbindet.

Nicht zuletzt hat sich das Haus als aktiver Forschungsstandort gefestigt. Nationale und

internationale Kooperationen, interdisziplinäre Projekte sowie der verstärkte Einsatz naturwissenschaftlicher und digitaler Methoden unterstreichen, dass der Glauberg weiterhin ein dynamisches Forschungsfeld ist. Die Entdeckung der ›Fürstenstatue‹ erwies sich damit nicht als abgeschlossener Höhepunkt, sondern als Ausgangspunkt eines langfristigen wissenschaftlichen Prozesses, der noch lange kein Ende gefunden hat.

Einen Einschnitt markierte der Wechsel in der Direktion mit Beginn des Jahres 2024 (Abb. 8). Mit ihm begann eine neue Phase, in der die bisherigen Entwicklungen aufgegriffen, konsequent weiterentwickelt sowie zugleich neue strategische Akzente gesetzt werden.

AUSBLICK – PERSPEKTIVEN EINER AUßERGEWÖHNLICHEN FUNDSTÄTTE

Auch drei Jahrzehnte nach der Entdeckung der ›Fürstenstatue‹ steht der Glauberg nicht still, sondern ist ein dynamischer Raum mit erheblichem Entwicklungspotenzial. Die aktuellen und geplanten Entwicklungsschritte knüpfen unmittelbar an die außergewöhnliche Bedeutung des Fundes von 1996 an und führen dessen Wirkung konsequent weiter.

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der weiteren wissenschaftlichen Durchdringung des Fundplatzes und seiner Funde. Die systematische Auswertung zielt erstmals auf die Erstellung

eines umfassenden Fund- und Befundkatalogs, der Gräber, Sandsteinstatuen und Gesamtbefundlage zusammenführt und als methodisches Fundament für weiterführende Analysen, Publikationen und Ausstellungen dient. Einen wichtigen Impuls liefert dabei ein maßgeblich von der Hessischen Kulturstiftung gefördertes mehrjähriges Forschungsprojekt, mit dem ein seit Jahrzehnten bestehendes Forschungsdesiderat geschlossen wird (Abb. 9). Vor diesem Hintergrund kommt dem geplanten Ausbau der Forschungsinfrastruktur eine besondere Bedeutung zu. Mit dem Neubau eines räumlich eigenständigen Forschungszentrums wird der Anspruch verfolgt, den Glauberg dauerhaft als international vernetzten Standort der Eisenzeitforschung zu etablieren und strategisch auch für seine Aufgabe im Rahmen der UNESCO-Weltkulturerbe-Bewerbung des Glaubergs salonfähig zu machen. Ein wesentlicher Schritt auf diesem Weg war der 2024 erfolgreich abgeschlossene Architekturwettbewerb, aus dem der Entwurf des Büros Lehmann Architekten aus Offenburg mit dem Büro Helleckes Landschaftsarchitektur aus Karlsruhe als Sieger hervorging (Abb. 10). Der Neubau ist integraler Bestandteil des Drei-

Säulen-Konzeptes der Keltenwelt am Glauberg und wurde von Beginn an unter besonderer Berücksichtigung denkmalpflegerischer, landschaftlicher und welterbeerträglicher Anforderungen entwickelt.

Parallel dazu entwickelt die Keltenwelt am Glauberg ihre Vermittlungs- und Bildungsarbeit konsequent weiter und wird künftig noch stärker in schulische und universitäre Bildungsprozesse eingebunden werden. Neben bestehenden Formaten entstehen neue Angebote, die archäologische Forschung, historische Bildung und gesellschaftliche Fragestellungen systematisch miteinander verknüpfen. Einen Baustein bildet dabei die Keltenwelt-Akademie, die als hauseigene Fort- und Weiterbildungsplattform konzipiert ist. Ergänzend dazu rückt die Kooperation mit Staatliche Schlösser und Gärten Hessen als Träger des Klosters Konradsdorf stärker in den Fokus. Die Keltenwelt am Glauberg übernimmt vor dem Hintergrund der stauferzeitlichen Besiedlung des Glaubergs seit 2024 insbesondere die Konzeption und Durchführung von Vermittlungsangeboten vor Ort und trägt dazu bei, Kloster Konradsdorf als Teil eines regionalen Netzwerks historischer Kulturorte zu verankern. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die langfristige UNESCO-Perspektive an Bedeutung. Der Glauberg gehört zu den herausragenden frühkeltischen ›Fürstensitzen‹ Mitteleuropas und steht exemplarisch für frühe Formen politischer Macht, komplexe Siedlungsstrukturen und weitreichende Austauschbeziehungen innerhalb Europas sowie mit dem restlichen Mittelmeerraum. Die mögliche Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe ist dabei weniger als mittelfristiges Ziel zu verstehen, sondern das Ergebnis eines langfristigen Entwicklungsprozesses, der wissenschaftliche Forschung, institutionelle Sicherung und qualitätsvolle Vermittlung zusammenführt. Der Ausblick macht deutlich, dass die Entdeckung der ›Fürstenstatue‹ vom Glauberg weit über ihren archäologischen Kontext hinauswirkt. Sie war Auslöser einer Entwicklung, die Forschung, Institutionen und Öffentlichkeit nachhaltig geprägt hat und bis heute fortwirkt. Die Keltenwelt am Glauberg steht exemplarisch für einen verantwortungsvollen Umgang mit archäologischem Erbe, der Bewahrung, Erkenntnisgewinn und gesellschaftliche Relevanz miteinander verbindet. Der Glauberg bleibt



Abb. 9:
30 Jahre Statue des ›Keltenfürsten vom Glauberg
 Anlässlich des Jubiläumsjahrs gibt die Keltenwelt am Glauberg ein Sonderheft der Archäologie in Deutschland heraus.
 Cover: Herder Verlag, wbgAiD



damit ein Ort, an dem Vergangenheit nicht nur erforscht, sondern aktiv und integrativ in die Zukunft gedacht wird, als ein Ort der Bildung, der Erinnerung, des Entdeckens und Staunens, der Natur, des Genusses und der Erholung.

Ein Raum, in dem die Vergangenheit die Menschen zusammenbringt und Zukunft gestaltet wird.

Oft hört man von Gästen, dass der Glauberg ein besonderer Ort sei, ein »Kraftort«. Auch wenn wir diese mystische Zuschreibung aus wissenschaftlicher Perspektive natürlich infrage stellen, müssen wir doch zugeben, dass der Glauberg etwas ganz Besonderes ist. Nicht aufgrund übernatürlicher Kräfte, sondern aufgrund des Engagements, des Bestrebens und der Arbeit vieler Menschen, die über Jahrzehnte, ja über mehr als ein Jahrhundert hinweg, den Glauberg zu dem gemacht haben, was er heute ist. Auf dieser Grundlage wird der Glauberg auch künftig ein weltoffener und besonderer Ort der Gemeinschaft bleiben.

LITERATUR

2500 Jahre später. Das Glauberg-Projekt (Glauberg-Schriften 1, Glauburg-Glauberg 2012).

Daniela Euler, Glanzvoll ins Jenseits. Die keltischen Prunkgräber vom Glauberg (Glauberg-Schriften 2, Glauburg-Glauberg 2020).

Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas, hrsg. v. Keltenswelt am Glauberg, Vonderau Museum Fulda, Archäologisches Museum Frankfurt (Glauberg-Schriften 3 = Vonderau Museum Fulda – Kataloge 51 = Archäologisches Museum Frankfurt – Publikationen 5, Glauburg-Glauberg 2022).

Den Glauberg im Sinn. Forschungen zum Glauberg und den Kelten in Hessen. Ehrengabe für Dr. Vera Rupp, hrsg. v. Archäologisches Landesmuseum Hessen (Glauberg-Schriften 4, Wiesbaden 2023).

Egon Schallmayer (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Katharina von Kurzynski, Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich »75 Jahre Ausgrabungen am Glauberg«, 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen (Fundberichte aus Hessen, Beiheft 7 = Glauberg-Forschungen 1, Wiesbaden 2011).

Abb. 10:
Gewinner des
Architekturwettbewerbs
Entwurfsvisualisierung
für das neue
Forschungszentrum
der Keltenwelt am
Glauberg mit geplantem
Eröffnungstermin 2029
Grafik: Lehmann
Architekten mit Helleckes
Landschaftsarchitektur